



Abschreiben, Vervielfältigen,
Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

2. Vortragsabend des Herrn

Dr. R u d o l f S t e i n e r,

gehalten am 9. Januar 1909 im Prinzensaale des Café Luitpold M ü n c h e n.

Das Geheimnis des Temperaments.

Meine sehr verehrten Anwesenden !

Es ist eine oft wiederholte und berechtigte Ansicht, dass des Menschen grösstes Rätsel hier innerhalb unseres physischen Lebens der Mensch selbst sei. Und wir dürfen ja sagen, dass sich ein grosser Teil unserer wissenschaftlichen Tätigkeit, unseres Nachdenkens und sonstiges vieles Sinnen des Menschen darauf bezieht, dieses Menschenrätsel zu lösen, ein wenig zu erkennen, worin das Wesen der menschlichen Natur besteht; Naturwissenschaft und wie wir hier in diesen Vorträgen schon gesehen haben, auch Geisteswissenschaft, sie suchen von verschiedenen Seiten her, dieses grosse Rätsel, welches das Wort Mensch einschliesst, zu lösen. Man hat aber gewöhnlich, wenn man von diesem Menschenrätsel spricht, den Menschen im allgemeinen, den Menschen ohne Unterschied in bezug auf diese oder jene Individualität im Auge und gewiss, viele Aufgaben erwachsen uns, wenn wir den Menschen im allgemeinen seinem Wesen nach kennen lernen wollen. Aber es gibt noch ein anderes Menschenrätsel, wir können sagen, es gibt viele, viele andere Menschenrätsel. Denn ausserdem, dass der Mensch im allgemeinen für den Menschen ein grosses Rätsel ist, erscheint uns denn nicht wiederum jeder einzelne individuelle Mensch, dem wir begegnen, selbst ein Rätsel zu sein? Wie schwierig ist es, den Menschen gegenüber, die uns begegnen, ins Klare

zu kommen über die verschiedenen Seiten ihres Wesens und wieviel hängt davon ab im Leben, so ins Klare zu kommen über diejenigen Menschen, mit denen wir in Berührung kommen. Nun können wir uns ja der Lösung der ganz individuellen Menschenrätsel, von denen uns jeder Mensch ein besonderes aufgibt, nur nähern ganz allmählich, denn es ist ein grosser Zwischenraum zwischen dem, was man nennt die Menschennatur im allgemeinen und dem, was uns in jedem einzelnen Menschen entgegentritt. Und da sehen wir in diesem Zwischenraum doch auch manches, was ganze Menschengruppen gleichartig haben. Zu diesen Gleichartigen gehören diejenigen Eigenschaften menschlicher Wesenheit, die heute den Gegenstand unserer Betrachtung bilden, die man gewöhnlich das Temperament des Menschen nennt. Im Grunde ist es ja wahr, dass uns jeder Mensch mit einem eigenen Temperament entgegentritt, aber wir können doch gewisse Gruppen von Temperamenten unterscheiden.

Wir sprechen ja der Hauptsache nach von vier menschlichen Temperamenten: von dem sanguinischen, dem cholерischen, dem phlegmatischen, dem melancholischen Temperamente. Und wenn auch die Einteilung nicht ganz richtig ist, insofern wir sie auf den einzelnen Menschen anwenden, so wollen wir doch im allgemeinen die Menschen in vier Gruppen nach ihren Temperamenten einteilen. Schon die Tatsache, dass sich das Temperament des Menschen auf der einen Seite zeigt wie zum Individuellen hingeneigt, wie etwas, das die Menschen verschieden macht, auf der anderen Seite sie wieder zu Gruppen vereinigt, beweist uns, dass das Temperament etwas sein muss, was auf der einen Seite etwas zu tun hat mit dem innersten Wesenskern des Menschen und das zusammenstehen muss mit der allgemeinen Menschennatur. Etwas, was nach zwei Seiten hinweist, ist des Menschen Temperament. Und so wird es notwendig sein, wenn wir hinter das Geheimnis kommen wollen, auf der einen Seite uns zu fragen: inwiefern weist das Temperament hin auf dasjenige, was in der allgemeinen Menschennatur liegt und dann wiederum: wie weist es hin auf den menschlichen Wesenskern, auf das

eigentliche Innere des Menschen. Wenn wir die Frage stellen, so ist es natürlich, dass die Geisteswissenschaft berufen zu sein scheint, Aufschluss zu geben. Denn die Geisteswissenschaft muss uns führen in den innersten Wesenskern des Menschen; insofern der Mensch uns auf der Erde entgegentritt, erscheint er uns in eine Allgemeinheit hineingestellt und wieder als eine selbständige Wesenheit. Zwei Linien sind es, die sich begegnen, wenn ein Mensch ins irdische Dasein eintritt. Und da stehen wir mitten in der geisteswissenschaftlichen Betrachtung der Menschennatur. Wir sehen den Abkömmling seines Vaters und seiner Mutter, seiner vorhergehenden Ahnen und immer weiter; in das, was man die Vererbungslinie nennen kann, stellt sich der Mensch hinein, und Ihnen ist es bekannt, dass der Mensch bis weit in den Kern seines Wesens hinein Eigenschaften in sich trägt, die wir durchaus ^{aus} der Vererbung ableiten müssen. Auch Goethe sagte von sich selbst:

" Vom Vater hab ich die Statur,
des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
und Lust zum Fabulieren."

Da sehen wir, wie dieser grosse Menschenkenner Goethe bis in die moralischen Eigenschaften des Menschen hineinweisen muss, wenn er auf die vererbten Eigenschaften hinweisen will. Mit dem fliesst zusammen dasjenige, was unsere eigene Natur ist. Das ist die andere Strömung, in die der Mensch hineingestellt wird, von der die heutige Zeitkultur nicht viel wissen will. Die Geisteswissenschaft zeigt uns, was mit dem, was in der Vererbungslinie uns gegeben ist, zusammenfliesst; sie führt uns vor die grosse Tatsache der sogenannten Wiederverkörperung, Reinkarnation und des Karmas. Sie zeigt uns, wie sich der innerste Wesenskern des Menschen verbindet mit etwas, was von der Vererbungslinie gegeben wird. Für den Geisteswissenschaftler umhüllt diesen Wesenskern mit äusseren Hüllen dasjenige, was aus der Vererbungslinie stammt. Und wie wir für die

Eigenschaften des Menschen die zu seinem Auesseren gehören, zurückgehen müssen zu Vater und Mutter, so müssen wir, wenn wir des Menschen innerstes Wesen begreifen wollen, zu etwas ganz anderem zurückgehen, zu einem früheren Leben des Menschen. Ein jeglicher Mensch hat, wenn er ins physische Leben eintritt, eine Reihe von Leben hinter sich. Und dies hat nichts zu tun mit dem, was in der Vererbungslinie liegt. Wir müssten mehr als Jahrhunderte zurückgehen, wenn wir untersuchen wollten, welches sein früheres Leben war, wenn er durch die Pforte des Todes durchgegangen ist. Nachdem er durchgegangen war, lebt er in anderen Daseinsformen in der geistigen Welt. Und wenn wieder der Zeitpunkt gekommen ist, ein Leben in der physischen Welt zu durchleben, dann sucht er sich sein Elternpaar. Und ein jeder Mensch bringt sich aus seinem früheren Leben mit: gewisse Eigenschaften seines Lebens. Gewisse Eigenschaften, seine Schicksale bringt sich der Mensch bis zu einem gewissen Grade mit. Nachdem er diese oder jene Tat verrichtet hat, ruft er die Gegenwirkung hervor und fühlt sich so von neuem Leben umgeben. So bringt er sich aus früheren Verkörperungen einen inneren Wesenskern mit und umhüllt ihn mit dem, was ihm durch die Vererbung gegeben wird. Dieses eine sei erwähnt, weil es wichtig ist, da tatsächlich unsere gegenwärtige Zeit wenig Neigung hat, diesen inneren Wesenskern anzuerkennen, die Idee der Wiederverkörperung als etwas anderes als einen phantastischen Gedanken anzusehen. Sie muss sich langsam einleben in die menschliche Kultur, ähnlich wie die Lehre des grossen Gelehrten Redi, der, entgegen der damals herrschenden Theorie, dass aus Flussschlamm Fische entstünden, nachwies, dass Lebendes nur aus Lebendem entstehen könne. Und heute sagt man in ähnlicher Weise: dasjenige, was im Menschen ist, das entstehe alles durch Vererbung. Auf die Tatsache kann auch der Geisteswissenschaftler hindeuten, und es ist auch darauf hingedeutet worden. Zum Beispiel in Musikerfamilien wird Musiktalent vererbt usw., das alles soll Stütze sein für die Vererbungslinie. Man sagt wohl auch, indem man auf das Genie hinweist, selten zeige sich das Genie

am Anfange einer Generation, sondern erst am Ende. Bei den eigentümlichen Fähigkeiten des Genies geht man zurück, greift da und dort heraus, bei dem einen findet man diese und bei dem anderen jene Eigenschaften usw. und zeigt dann, wie sie zuletzt beim Genie zusammengefloßen sind, das am Ende der Generation entstanden ist. Was soll es denn beweisen? Doch nichts anderes als das, dass der Wesenskern des Menschen sich ausleben kann nach Massgabe des Instrumentes des Körpers. Es ist nicht geistreicher, als wenn jemand uns besonders darauf aufmerksam machen will, dass, wenn ein Mensch in Wasser fällt, er nass wird. Dies ist nur natürlich, dass er das von dem Element aufnimmt, in das er verätzt wird. Das, was als Beweis angeführt werden soll, das könnte viel eher als ein Beweis dafür angesehen werden, dass es sich nicht vererbt. Denn wenn sich das Genie vererbt, so müsste es sich am Anfange der Generation zeigen, dann würde man nachweisen können, dass sich das Genie vererbt, aber nicht am Ende der Generation. So sehen wir im Menschen, der vor uns auftritt in der Welt, den Zusammenschluss zweier Strömungen. Wir sehen in ihm auf der einen Seite dasjenige, was er aus seiner Familie mitenthält, auf der anderen Seite das, aus dem innersten Wesen des Menschen heraus entwickelte, eine Anzahl von Anlagen, Eigenschaften, inneren Fähigkeiten und äusserem Schicksal. Diese zwei Strömungen fliessen zusammen; aus diesen zwei Strömungen ist jeder Mensch zusammengesetzt. So finden wir, dass der Mensch auf der einen Seite seinem innersten Wesen nach diesem sich anpassen muss, auf der anderen Seite an dasjenige, was ihm aus der Vererbungslinie mitgebracht wird. Wir sehen, wie der Mensch in hohem Grade die Physiognomie seiner Vorfahren trägt, wir könnten sozusagen den Menschen zusammensetzen aus dem Ergebnis seiner Vorfahrenreihen.

Da zunächst der menschliche Wesenskern nichts zu tun hat mit dem, was vererbt wird, sondern sich dem nur anpassen muss, was ihm am meisten geeignet ist, so werden wir auch einsehen, dass notwendig ist, dass für das,

was vielleicht seit Jahrhunderten in einer ganz anderen Welt gelebt hat und wieder versetzt wird in eine andere Welt, dass da eine gewisse Vermittlung bestehen muss; dass der Wesenskern des Menschen irgend etwas nach unten Verwandtes haben muss, dass ein Zwischenglied, ein Band sein muss zwischen dem eigenen individuellen Menschen und dem Allgemeinen, in das er hinein geboren wird durch Familie und Rasse. Dasjenige, was vermittelt auf der einen Seite alle inneren Eigenschaften, die er aus seiner früheren Verkörperung mitbringt, und das, was ihm die Vererbungslinie bringt, das fällt unter den Begriff des Temperaments. Es stellt sich nun zwischen die vererbten Eigenschaften und das, was er in seinem inneren Wesenskern aufgenommen hat. Es ist, als wie wenn beim Niedersteigen dieser Wesenskern sich umgeben würde wie mit einer geistigen Nuance von dem, was ihn da unten erwartet, sodass sich in dem Masse, als der Wesenskern sich am besten als Hülle für den Menschen anpassen mag, der Wesenskern des Menschen sich nach dem färbt, zu dem er hineingeboren wird und zu einer Eigenschaft, die er mitbringt.- So werden wir sagen können, wenn wir den vollständigen Menschen betrachten, dieser vollständige Mensch besteht aus dem physischen, dem Aether- und Astralleib und Ich. Das, was physischer Leib zunächst ist, was der Mensch so an sich trägt, dass es durch sinnliche Augen sichtbar ist, das trägt, von aussen angesehen, zunächst deutlich die Zeichen der Vererbung an sich. Auch was im Aetherleib des Menschen lebt, in jenem Kämpfer gegen Zerfall des physischen Leibes, an Eigenschaften, ist dasjenige, was in der Vererbungslinie liegt. Dann kommen wir zu seinem astralischen Leib, der in seinen Eigenschaften viel mehr an den Wesenskern des Menschen gebunden ist. Und wenn wir auf den innersten Kern des Menschen gehen, auf das eigentliche Ich, so finden wir, was von Verkörperung zu Verkörperung geht und als ein innerer Vermittler erscheint, der seine wesentlichen Eigenschaften nach aussen strahlt. Dadurch, dass sie sich verbinden müssen, dadurch passen sie sich beim Eintritt des Menschen in der physischen Welt an.

Durch diese Wechselwirkung von astralischem Leib und Ich, von physischem und Aetherleib, durch dieses Ineinanderscheinen der zwei Strömungen treten in der menschlichen Natur die Temperamente auf. Sie müssen daher sein etwas von der Individualität des Menschen Abhängiges, von dem, was sich eingliedert in die allgemeine Vererbungslinie. Würde der Mensch sein inneres Wesen nicht so gestalten können, so würde ja jeder Nachkomme sein müssen nur das Ergebnis seiner Vorfahren. Und was da hineingestaltet wird, was individuell macht, das ist die Kraft des Temperamentes, hier sitzt das Geheimnis der Temperamente. Nun wirken in der ganzen menschlichen Natur alle einzelnen Wesensglieder wieder ineinander, sie stehen in einer Wechselwirkung. Wenn der Wesenskern gefärbt hat den physischen und den Aetherleib, dann wird das, was durch die Färbung entstanden ist, wirken auf jedes andere Glied, sodass es davon abhängig ist, wie der Mensch mit seinen Eigenschaften uns entgegentritt, ob der Wesenskern stärker auf den physischen Leib wirkt, oder ob der physische Leib stärker wirkt. Je nachdem der Mensch ist, kann er eines der vier Glieder beeinflussen und durch die Zurückwirkung auf die anderen Glieder entsteht das Temperament. Der menschliche Wesenskern ist geeignet, wenn er zur Wiederverkörperung schreitet, durch diese Eigentümlichkeit, in einen oder anderen seiner Wesensglieder einen gewissen Ueberschuss des Wirkens einzugliedern. So kann er seinem Ich eingliedern einen gewissen Stärkeüberschuss, oder aber der Mensch kann dadurch, dass er bestimmte Erlebnisse in seinem früheren Leben durchgemacht hat, seine andern Glieder damit beeinflussen. Wenn das Ich des Menschen durch seine Schicksale so stark geworden ist, dass seine Kräfte vorzüglich herrschend sind in der vierfachen Menschennatur, dann entsteht das choleriche Temperament. Wenn er dem Einfluss des Astralleibes unterliegt, dann entsteht das sanguinische Temperament. Wirkt mit einem Ueberschuss der Aetherleib auf die andern Glieder ein, dann entsteht die phlegmatische Natur. Wirkt der physische Leib auf die andern Glieder des Körpers ein, dass der Wesenskern nicht imstande war,

gewisse Härten im physischen Leibe zu überwinden, da herrscht das melancholische Temperament vor. So haben wir einen grossen Teil des physischen Leibes als den unmittelbaren Ausdruck des physischen Lebensprinzips des Menschen. So haben wir das Drüsensystem als den physischen Ausdruck des Aetherleibes anzusehen; das Nervensystem und zwar dasjenige, was da tätig ist, das haben wir als den physischen Ausdruck des Astralleibes anzusehen, und die Pulsationskraft des Blutes ist der Ausdruck des eigentlichen Ichs. Daher wird dasjenige, was das Ich charakterisiert hat, als die vorherrschende Eigenschaft, sich wirkend machen. Es wird sich das choleriche Temperament zeigen als tätig in einem kräftig pulsierenden Blute; damit tritt das Krafterelement zur Erscheinung im Menschen, dadurch, dass er besonderen Einfluss auf sein Blut hat. Bei einem solchen Menschen, bei dem geistig das Ich, physisch vorzugsweise das Blut tätig ist, sehen wir die innerste Kraft stramm und stark die Organisation instand halten. Und wie er der Aussenwelt so entgegentritt, so wird seine Kraft des Ichs sich gelten^{d)} machen wollen. Das ist die Folge dieses Ichs.

Wenn im Menschen der Astralleib vorwiegt, dann wird der physische Ausdruck in den Funktionen des Nervensystems liegen und dasjenige, was der astralische Leib vollbringt, ist das Leben in Gedanken, in Bildern, sodass der Mensch, wenn er mit dem sanguinischen Temperament begabt ist, die Anlage dazu haben wird, in den Bildern seines Verstellungslebens zu leben. Wir müssen uns das Verhältnis des Astralleibes zum Ich klar machen. Würde nur das sanguinische Temperament vorhanden sein, so würde ein Chaos von Bildern auf- und absteigen. Was nicht die Bilder in phantastischer Weise durcheinander schießen lässt, das sind die Kräfte des Ichs. Und im physischen ist es das Blut, welches im Wesentlicheⁿ⁾ sozusagen die Tätigkeit des Nervensystems eingrenzt. Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen das in allen Einzelheiten zeigen würde, wie das Nervensystem und ^{e)} das Blut zueinander stehen und wie das Blut der Zügler ist dieses Ver-

stellungslebens, wenn des Menschen Blut zu dünn wird, bleichsüchtig, dann stellen sich auch die phantastischen Gebilde ein, bis zur Illusion und Halluzination, wenn das Blut nicht der Zügler des Nervensystems ist. Hat der Astralleib einen gewissen Ueberschuss des Wirkens, dann nimmt sich das menschliche Leben so aus, dass der Mensch sich nicht halten kann an einer Vorstellung und die Folge davon ist, dass ein solcher Mensch an allem gleich entflammt werden kann, was ~~ihm~~ ihm in der Aussenwelt entgegentritt, dass aber der Zügel nicht angelegt wird, es innerlich dauernd zu machen, es verfliegt das Interesse schnell, das angefacht worden ist. Wir sehen beim Sanguiniker, wie er von Vorstellung zu Vorstellung eilt, wie er einen flatterhaften Sinn zeigt.

Wenn ein Mensch vorherrschend den Aetherleib in sich hat und den Ausdruck dieses Aetherleibes, dasjenige System, was im Menschen das Wohl- und Missbehagen ausmacht, so wird der Mensch geradexu dazu verleitet werden, so recht behaglich in seinem Inneren verbleiben zu wollen. Je behaglicher sich der Mensch in seinem Inneren fühlen wird, desto mehr Einklang wird er schaffen zwischen dem Innern und Aeusseren. Wenn dies der Fall ist, wenn sogar im Ueberschuss dafür gesorgt ist, dann richtet sich des Menschen ganzes Trachten nach dem Innern, wir haben es mit dem Phlegmatiker zu tun.

Und wenn der Mensch besonders sein physisches System im Ueberschuss wirksam hat, so ist das ein Zeichen, dass der innere Mensch nichts vermag gegen sein physisches System. So nimmt sich das physische System, das verhärtet ist, aus, wenn es im Ueberschuss ist. Der Mensch kann dasjenige, was er beweglich machen sollte, nicht beweglich machen, er fühlt innerliche Hindernisse. Sie treten dadurxh hervor, dass der Mensch seine Kraft hinwenden muss auf diese inneren Hindernisse. Was man nicht überwinden kann, ist, das, was Leid und Schmerz macht, sie verursachen es,

dass der Mensch nicht hinausblicken kann unbefangen auf die Mitwelt. Dieses Hingewiesensein bildet einen Quell inneren Grams. Gewisse Gedanken und Vorstellungen beginnen dauernd zu werden, er beginnt Grübler zu werden, Melancholiker.

Und wenn wir so durch eine gesunde Wesenheit das Temperament begreifen, dann wird uns mancherlei im Leben klar werden; es wird uns aber auch möglich werden, dasselbe in praktischer Weise zu ^dhaben, was wir sonst ^{nicht} konnten. Wenden wir den Blick hin auf vieles, was uns unmittelbar im Leben entgegentritt! Nehmen Sie einmal den Choleriker, der einen starken festen Mittelpunkt in seinem Inneren hat. Dieses Ich ist der Zügler. Jene Bilder sind Bewusstseinsbilder. Der physische Leib ist geformt nach seinem Aetherleib, der Aetherleib nach seinem Astralleib. Er würde in der mannigfaltigsten Weise den Menschen sozusagen gestalten; dadurch, dass dem Wachstum vom Ich in seinen Blutkräften entgegengetreten wird, dadurch wird das Gleichgewicht gehalten zwischen einer Fülle und Buntheit des Wachstums. Wenn aber das Ich einen Ueberschuss hat, so kann es das Wachstum zurückhalten. Choleriker zeigen sich in der Regel so, dass sie auftreten wie mit zurückgehaltenem Wuchs. Sie können Beispiele über Beispiele im Leben finden z.B. aus der Geistesgeschichte der Philosoph F i c h t e. Nach seiner äusseren Gestalt war er das, was man einen Menschen nennen darf von zurückgehaltenem Wuchs. Es waren Kräfte in ihm, die durch den Ueberschuss des Ichs zurückgehalten wurden.- Nehmen Sie Napoleon! Da haben Sie das typische Bild des zurückgehaltenen Wachstums des Cholerikers. Da könne Sie sehen, wie diese Kraft des Ichs wirkt, sodass sich das innerste Wesen des Menschen in der äusseren Gestalt kundgibt. Sehen Sie sich die Physiognomie des Cholerikers an! Nehmen Sie dagegen den Phlegmatiker. Wie verschwommen sind seine Züge, wie wenig können Sie sagen, jene Form der Stirne wäre dem Choleriker angepasst. Es zeigt sich an einem Organ ganz besonders stark, wo der Astralkörper oder das Ich gestaltend wirkt, am Auge, an der festen, sicheren Haltung des Auges des Cholerikers. Beim Choleriker werden Sie

ein schwarzes, ein kohlschwarzes Auge finden, weil durch ein gewisses Gesetz, dadurch, dass der Choleriker gerade dasjenige, was seine Ichkraft nach dem Innern zieht, weil er dem astralischen Leib nicht die Möglichkeit überlässt, dasjenige zu färben, was bei einem andern Menschen gefärbt wird. Sehen Sie auch den Menschen in seinem ganzen Gebaren an! Derjenige, welcher bewandert ist, der kann es fast von hinten ansehen, ob er Choleriker ist. Der feste Schritt kündigt sozusagen den Choleriker an. Der ganze Mensch ist ein Abdruck dieses innersten Wesens, das sich uns auf eine solche Weise erklärt.

Nehmen Sie den Sanguiniker! Das sanguinische Temperament tritt besonders stark hervor im kindlichen Alter. Sehen Sie, wie sich da die Bildhaftigkeit äussert! Und ebenso tritt uns beim sanguinischen Kinde entgegen eine gewisse innere Möglichkeit, seine Physiognomie zu verändern, während beim Choleriker die Züge scharf geschnitten sind. Ein blaues Auge ist sehr häufig der Ausdruck eines sanguinischen Temperaments. Und gehen wir weiter! Wenn wir zum Phlegmatiker gehen, so kennen wir an seinem schlotterigen Gang, dass er wenig zu beherrschen vermag die Formen seines Inneren, Sie können es dem ganzen Menschen ansehen. Der Melancholiker zeigt sich Ihnen bald durch seinen vorgebeugten Kopf, durch das gesenkte Auge. Es zeigt, das da etwas beschränkt wird. Es kann dies hier nur alles angedeutet werden; aber es wird uns das Leben des Menschen viel, ~~viel~~ verständlicher, wenn wir so arbeiten sehen den Geist in die Formen hinein, wie das Aeussere des Menschen ein Ausdruck werden kann seines Inneren. Sehen wir nicht, wie alles Grosse im Leben gerade durch die Einseitigkeit der Temperamente bewirkt werden kann, wie diese in die Einseitigkeit ausarten können; macht uns nicht das Kind Sorge, weil wir sehen, dass das cholerische bis zur Bosheit, das sanguinische bis zur Flatterhaftigkeit, das melancholische bis zum Trübsinn etc. ausarten kann? Wird nicht insbesondere in der Erziehungsfrage und auch in der Selbsterziehung die Kenntnis und Beurteilung des Temperaments von einem wesentlichen Werte sein für den Erzieher? Wir

dürfen uns nicht verleiten lassen, das Temperament deshalb, weil es eine einseitige Eigenschaft ist, in seinem Werte zu unterschätzen. Wir müssen uns klar sein, dass das Temperament zur Einseitigkeit führt, dass das Radikalste des melancholischen Temperaments im Wahnsinn, des Phlegmatischen im Schwachsinn besteht, beim sanguinischen im Irrsinn, beim cholерischen in allen denjenigen Ausbrüchen krankhafter menschlicher Natur, die bis zur Tobsucht usw. gehen. Durch das Temperament wird viel schöne Mannigfaltigkeit bewirkt, weil sich die Gegensätze anziehen; so erzeugt sehr leicht jedoch die Vergötterung der Einseitigkeit des Temperaments Schädigung zwischen Geburt und Tod.

Es wird wichtig für den Erzieher, sich sagen zu können, was tust Du z.B. bei einem sanguinischen Kinde. Da muss man aus der Erkenntnis des ganzen Wesens des sanguinischen Temperaments zu lernen versuchen, wie man sich zu verhalten habe. Wenn inbezug auf andere Gesichtspunkte von der Erziehung des Kindes zu sprechen ist, so ist es auch nötig, dass einzeln vom Temperament gesprochen wird in der Erziehung des Kindes.-

Wir haben ein Kind von sanguinischen Temperament vor uns, das leicht in Flattersucht, Interesselosigkeit ausarten könnte für die wichtigen Dinge und sich dagegen wieder rasch für andere Dinge interessiert; dies kann zur furchtbarsten Einseitigkeit ausarten, anwachsen, und man kann die Gefahr bemerken, wenn man hineinsieht in die Tiefe der Menschennatur; dann wird man sich sagen; dadurch, dass man gleich irgendwelche entgegengesetzte Eigenschaften diesem Kinde beizubringen sucht, dadurch macht man diese Eigenschaften nicht anders. Man muss bei diesen Dingen, die in der innersten Wesensnatur des Menschen begründet sind, Rücksicht nehmen, dass man sie nur biegen kann. Bei einem einseitig gewordenen Sanguiniker muss man anpochen bei seinem sanguinischen Temperament. Will man sich diesem Kinde gegenüber richtig verhalten, dann muss man auf etwas acht geben, denn wenn das Kind noch so sanguinisch ist, es findet sich doch irgend etwas, wofür sich dieses Kind interessiert. Und das, was man findet, wofür es sich besonders intere-

ssiert, dass muss ins Auge gefasst werden. Und das, was für das Kind doch etwas ist, woran es nicht mit Flatterhaftigkeit vorbeigeht, da muss man versuchen, ihm gerade das als besondere Tatsache vorzuführen, sodass sich sein Temperament über das ihm nicht Gleichgültige erstreckt; was eine Liebhaberei für ihn ist, muss man versuchen, ihm in einem besonderen Lichte hinzustellen, es muss seinem Sanguinismus anwenden lernen. Man kann so wirken, dass man vor allen Dingen an das eine, das sich immer finden lässt, anknüpft, dass man anknüpft an die Kräfte, die das Kind hat. Es wird nicht durch Strafe und Einreden sich dauernd für irgend eine Sache interessieren können. Wenn aber entfacht wird in ihm das Interesse, die Liebe für eine Person, dann geschieht durch diese Liebe zur Person geradezu ein Wunder. Diese kann ein einseitiges Temperament des Kindes kurieren.

Es muss eine persönliche Anhänglichkeit entwickeln, man muss sich dem Kinde liebbar machen, das ist die Aufgabe dem sanguinischen Kinde gegenüber. An dem, der das Kind erzieht, liegt es, dass das sanguinische Kind die Persönlichkeit lieben lernt.

Nehmen wir an, der Mensch müsste Grauen haben, dass in seinem Kinde das cholericische Temperament in einseitiger Weise sich äussert.- Man darf aber nicht dasselbe Rezept anweisen, wie beim sanguinischen Kinde, der Choleriker wird nicht leicht zur Persönlichkeit des Menschen Liebe gewinnen können.- Durch etwas anderes muss man ihm in der Wirkung vom Mensch zum Menschen bekommen. Man muss geradezu schätzbar, achtbar im höchsten Sinne des Wortes sein für das cholericische Kind. Man muss trachten, dass das cholericische Kind niemals merkt, es könnte keine Auskunft erhalten, keinen Rat für das, was es tun soll. Man muss darauf achten, dass man die festen Zügel der Autorität in den Händen hält und sich niemals solche Blöße geben, dass man etwa keinen Rat weiss. Dann ist es notwendig, dass man dem cholericischen Kinde, wenn es ins Einseitige auszuarten droht, besonders dasjenige in der Erziehung heranbringt, was schwer zu überwinden ist, dass es aufmerksam gemacht wird auf die Schwierigkeiten des Lebens, durch Her-

beischaffung von für das Kind möglichst schwer überwindlichen Dingen. Man muss Hindernisse schaffen, sodass das cholericische Temperament nicht zurückgetrieben wird, sondern es soll sich ausleben dadurch, dass man dem Kinde gewisse Schwierigkeiten gegenüberstellt, die es zu überwinden hat.-

Bei einem phlegmatischen Kinde werden wir es recht schwer haben, wenn uns die Erziehung die Aufgabe übergab, uns dem Kinde in der entsprechenden Weise zu verhalten. Es ist schwer, auf den Phlegmatiker einen Einfluss zu gewinnen, aber es gibt eines, wodurch ein Umweg geschaffen ist. Nichts gibt es bei einem phlegmatischen Kinde, auf was angesprochen werden kann; man muss dieses Kind zum Umgang mit gleichaltrigen Kindern bringen. Wie der Sanguiniker Anhänglichkeit haben muss zu e i n e r Persönlichkeit, so muss der Phlegmatiker Freundschaft, Zusammenhang mit möglichst viel Gleichaltrigen haben. Das ist der einzige Weg, wodurch die in ihm schlafende Kraft entfacht werden kann. Durch einen Gegenstand aus der Aufgabe der Schule und des Hauses werden Sie den kleinen Phlegmatiker nicht interessieren können, aber auf dem Umwege der anderen gleichaltrigen Seelen können Sie es bewirken.-

Ganz schwierig ist es auch, das melancholische Kind zu behandeln. Was haben wir zu tun? Und wenn wir Grauen empfinden vor der drohenden Einseitigkeit des melancholischen Temperaments des Kindes, da wir das, was das Kind nicht hat, nicht einpfropfen können? Wir müssen damit rechnen, dass es in sich die Kraft hat, gerade an Hemmungen zu hängen, an Widerstand zu haften. Wollen wir diese Eigentümlichkeit seines Temperamentes in die richtige Bahn lenken, so müssen wir diese Kraft ablenken von dem Inneren auf das Aeussere. Es wird für den Erzieher beim melancholischen Kinde von besonderer Notwendigkeit sein, dass Wert gelegt wird darauf, wie man mit dem Kinde umgeht, darauf, ihm zu zeigen, dass es Leid in der Welt gibt. Es ist schmerzfähig, das melancholische Kind; wollen Sie es belustigen, dann treiben Sie es in die eigene Enge zurück. Lenken Sie das Kind ab, indem Sie ihm zeigen dass es Leid gibt! Am glücklichsten ist der

Melancholiker, der an der Seite eines Menschen aufwachen kann, der selbst durch schwere Erlebnisse viel zu sagen hat, da wirkt Seele zur Seele in der glücklichsten Weise. Ueberhaupt ist es gut wenn man versucht, den jungen Melancholiker nicht dadurch heilen zu wollen, dass man belustigende Gesellschaft in seine Umgebung bringt, sondern, dass man ihn berechtigten Schmerz erleben lässt.-

So dürfen wir sagen, der Sanguiniker ist am besten daran, wenn er heranwächst an fester Hand, wenn ihm ein Mensch von aussen Seiten des Charakters zeigen kann, wodurch er persönliche Liebe entwickeln kann. Liebe zu einer Person ist das beste für den Sanguiniker. Nicht bloss Liebe, sondern Achtung und Schätzung für dasjenige, was eine Person leisten kann, das ist das Beste für den Choleriker.

Ein Melancholiker darf sich glücklich schätzen, wenn er heranwachsen kann an der Hand eines Menschen, der ein herbes Schicksal hat. In dem entsprechenden Abstand, der hervorgebracht wird von dem neuen Schauen, von dem entstehenden Mitleid mit der Autorität, in dem Mitfühlen des berechtigten schmerzlichen Schicksals, da liegt dasjenige, was der Melancholiker braucht. Sie wachsen gut auf, wenn sie sich weniger in Anhängung einer Person, weniger in einer Achtung und Schätzung zu einer Leistung einer Person, sondern in dem Mitfühlen für das Leid und berechnigte Schmerzensschicksal ergehen können. Der Phlegmatiker ist ein Mensch, dem am besten beizukommen ist, wenn wir ihm die Neigung beibringen für die Interessen anderer Personen, wenn er sich entfachen kann für die Interessen anderer Personen.

Der Sanguiniker soll entwickeln können Liebe und Anhänglichkeit.

Der Choleriker soll entwickeln können Schätzung und Achtung für die Leistung der Person.

Der Melancholiker soll entwickeln können ein mitfühlendes Herz für das andere Schicksal.

Und dem Phlegmatiker soll vor Augen geführt werden Teilnahme für die die Interessen anderer.

Und wenn es sich darum handelt, dass wir unsere Selbsterziehung in die Hand nehmen sollen, dann können sie auch ganz besonders nützlich sein. Wir merken mit unserem Verstand, unser Sanguinismus spiele uns allerhand Streiche, wir drohen zu einer unsteten Lebensweise auszuarten, wir eilen von Gegenstand zu Gegenstand. Diesem kann entgegengetreten werden, wenn man nur die rechten Wege einschlägt. Wenn sich der Mensch noch so oft ins Gewissen redet: halte nun einmal eine Sache fest - dann wird ihm sein sanguinisches Temperament immer und immer wieder böse Streiche spielen. Er kann nur rechnen mit einer Kraft, die er hat. Hinter dem Verstand müssen andere Kräfte stehen. Kann ein Sanguiniker mit irgend etwas anderem rechnen, als mit seinem sanguinischen Temperament? Und auch bei der Selbsterziehung ist es notwendig, dass man das, was der Verstand mittelbar tun könnte, auch zu tun versucht. Man muss versuchen, an gewissen Dingen, an denen man Interesse hat, kein Interesse zu haben. Er versuche, sich künstlich in solche Lage zu versetzen, sich möglichst vieles, was ihn nicht interessiert, in seinen Weg zu führen. Dann wird man merken, wenn man es nur lange genug tut, dass dieses Temperament die Kraft entwickelt, sich zu ändern.

Merkt man, dass eine Melancholie in die Einseitigkeit treiben kann, muss man versuchen, geradezu sich berechnete äussere Hindernisse zu schaffen und diese berechneten äusseren Hindernisse in ihrer ganzen Gestalt durchschauen wollen, sodass man dasjenige, was ~~Man~~^{man} an Schmerz und Schmerzfähigkeit hat, an äussere Gegenstände ablenkt. Das kann der Verstand.

Ebenso kann der Choleriker sich selber kurieren auf eine besondere Weise, wenn wir geisteswissenschaftlich die Sache betrachten. Wenn er merkt, dass sich sein tobendes Innere ausleben will, muss er versuchen, sich möglichst Dinge zu suchen, welche wenig Kraft brauchen, um überwunden

zu werden; er muss versuchen, sich möglichst Dinge zu suchen, leicht überwindbare äussere Tatsachen herbeizuführen, und muss seine Kraft immer versuchen, in der stärksten Weise auszuleben an unbedeutenden Ereignissen und Tatsachen. Wenn er so sich Unbedeutendes aufsucht, das ihm keinen Widerstand bietet, dann wird er wiederum sein einseitiges cholerasches Temperament in die richtige Richtung bringen.

Der Phlegmatiker tut gut, wenn er sich in seinem Verstande ausdenkt, dass er für ein Ding Interesse haben muss, dass er Gegenstände aufsuchen muss, die ein Recht dazu haben, dass der Mensch sich nicht darum bekümmert. Er soll sich Beschäftigung suchen, bei dem das Phlegma berechtigt ist, darin er sein Phlegma ausleben kann. Dadurch überwindet er sein Phlegma, selbst wenn es zur Einseitigkeit auszuarten droht.- Diejenigen, die Realisten sind, glauben z.B., dass das beste für einen Melancholiker sei, dass man das herbeischafft, was man in der entgegengesetzten Weise heranschaffen muss. Wer aber wirklich real denkt, der appelliert an das, was in ihm schon ist.

So sehen Sie, dass es gerade die Geisteswissenschaft ist, die uns nicht abzieht von dem realen und wirklichen Leben, sondern uns auf Schritt und Tritt zu den Wahrheiten voranleuchten wird und die uns auch im Leben Anleitung geben kann, überall auf das Wirkliche Rücksicht zu nehmen. Denn die sind die phantastischen Menschen, welche glauben, am äusseren Sinnen-schein haften zu bleiben. Wir müssen tiefere Gründe suchen, wenn wir in diese Wirklichkeit hineingehen wollen, und wir werden uns ein Verständnis für die Mannigfaltigkeit des Lebens aneignen, wenn wir uns in solche Betrachtungen einlassen. Unser praktischer Sinn wird immer individueller werden, wenn wir nicht genötigt sind, ein allgemeines Rezept anzuwenden: "Du sollst Flattersinn durch Ernst aus^treiben" sondern zusehen, was sind da für Eigenschaften im Menschen, die anzufachen sind? und wir müssen zur Individualität gehen. Und da können wir auch aus unserem innersten Wesenskern die Geisteswissenschaft wirken lassen, die Geisteswissenschaft zu dem grössten Impulse des Lebens machen. Solange sie nur Theorie bleibt,

ist sie nichts wert. Sie soll im Leben des Menschen angewendet werden. Der Weg dazu ist möglich, aber er ist ein weiter. Er wird einem erleuchtet, wenn er zu der Realität hinführt. Dann wandeln sich unsere Anschauungen um und wir merken es, Erkenntnisse wandeln sich um; es ist Vorurteil, wenn der Mensch glaubt, Erkenntnisse müssen abstrahiert bleiben; wenn sie aber ins Geistige treten, dann durchdringen sie unsere ganze Lebensarbeit, dann wird das ganze Leben von ihnen durchdrungen, dann stellen wir uns dem Leben so gegenüber, dass wir Erkenntnisse haben für die Individualität, die bis ins Gefühl und Empfindung hinein geht und die sich darin ausdrückt, die grosse Achtung und Schätzung hat. Schablonen sind leicht zu erkennen. Und das Leben nach Schablonen beherrschen zu wollen, ist leicht, aber es lässt sich nicht als Schablone behandeln. Dann reicht nur eine Kenntnis aus, dann wandelt sie sich um in ein Gefühl, das man haben muss gegenüber der Individualität des Menschen, gegenüber der Individualität im ganzen Leben. Dann wird sozusagen unsere gewissenhafte geistige Erkenntnis so in unser Gefühl einfliessen, dass wir das Rätsel, das uns in jedem einzelnen Menschen entgegentritt, in richtigem Maße beurteilen können. Das aber ist der richtige Grund, der die wahre, die fruchtbare, die echte Menschenliebe abgeben kann. Das ist der Grund, aus dem wir gewahr werden, was wir als den innersten Wesenskern in jedem einzelnen Menschen zu suchen haben. Und wenn wir uns so durchdringen mit der Geisteserkenntnis, wird sich unser soziales Leben von Mensch zu Mensch so regeln, dass ein jeder einzelne, indem er jedem andern gegenübertritt in der Schätzung und Achtung und Durchdringung des Rätsels "Mensch", sein Verhalten zum Menschen finden und zu regeln verstehen lernt. Nur derjenige, der von vorneherein in Abstraktionen lebt, kann von nüchternen Begriffen sprechen, wer aber nach echter Erkenntnis strebt, wird sie finden und wird den Weg finden zum andern Menschen, er wird die Lösung des Rätsels des andern Menschen in dem eigenen Verhalten, in dem eigenen Benehmen finden. So lösen wir das individuelle Rätsel, wie wir uns selbst verhalten zu dem andern. Wir

finden den Wesenskern des anderen nur mit einer Lebensanschauung, die aus dem Geiste kommt. Geisteswissenschaft soll eine Lebenspraxis sein, ein geistiger Lebensfaktor, ganz Praxis, ganz Leben und nicht eine graue Theorie.

Fragen:

Frage I. Es gibt auch Menschen, bei denen kein Temperament zum Durchbruch kommt. Was herrscht da im Menschen vor?

Antwort:

Das ist richtig. Es gibt Menschen, bei denen sozusagen eine besondere Temperamentschattierung nicht übermäßig stark hervortritt. Der feine Beobachter jedoch wird herausfinden können, dass dann doch in gewisser Beziehung ein Temperament vorhanden ist. Wir müssen uns klar werden, dass, wenn ein solches Thema entwickelt wird, nicht annähernd alles gesagt werden kann. So würde ich Ihnen auch, wenn man gewisse Erscheinungen die im Leben vorkommen, erklären wollte, wiederum die einzelnen komplizierten Temperamente erklären müssen, würde zeigen müssen, wie allerdings bei jedem Menschen gewisse Eigenschaften eines seiner Glieder hervorstechend sind, also ein hervorstechendes Temperament haben. Aber es kann durchaus auch eine andere Seite der Menschlichen Wesenheit auf andere Seiten des Menschen hin wirken. So könnte jeder, der die Temperamentsanlage Napoleons studieren wird, finden, dass er sich in bezug auf gewisse Dinge sehr phlegmatisch verhalten haben muss, sodass wir sagen müssen, Nuancen der vier Temperamente werden sich bei jedem Menschen finden und das Hervorstechen ist eben das, was von einem besonderen Ueberschuss herrührt.

Wenn vom Astralleib gesagt worden ist, dass er im Ueberschuss funktioniert (das ist nicht dasselbe, als wenn ich sagen würde, er wirkt so, dass er geradezu eine unbedingte Herrschaft über die anderen ausübt), so

heißt das, er wirkt bei diesem Menschen mehr, als sein normales Wirkungsmaß ist. Es kann sein, dass der Astralleib im Ueberschuss wirkt, dass er sich nicht in die richtige Harmonie hineinflndet, ebenso beim physischen Leibe. Dann können sich die Ueberschüsse neutralisieren, es kann etwas auftreten, wie die absolute Temperamentlosigkeit. Sie beruht darauf, dass sich Dinge ausgleichen, die von der einen oder anderen Seite vorhanden. Ein hervorstechendes Temperament wird man bei einer guten seelischen Beobachtungsgabe immer beim Menschen beobachten können.

Frage 2. : Welchen Einfluss hat der Cacao im Lichte der Geisteswissenschaft? Ein Kochbuch lässt den Tee und Kaffee bedingungsweise zu, warnt aber vor dem Cacao ausdrücklich.

Antwort :

Ich muss darüber sagen, dass ich zu berücksichtigen bitte, was gestern gesagt worden ist, dass heute hinlänglich betont worden ist, dass der, der aus der Geisteswissenschaft heraus spricht, viel mehr geneigt ist, zu individualisieren. Wenn allgemeine Anweisungen gegeben werden, so haben diese immer die Neigung, zu schablonisieren. Weil die Menschen individuell sind, ist der Spruch bemerkenswert: " Eines schickt sich nicht für alle." Man muss kennen lernen die Wirkungen der verschiedenen Nahrungsmittel und Nahrungsweisen und muss Rücksicht nehmen auf die Individualität des Menschen. Es ist etwas viel Unbequemereres, aber die Wahrheit ist eben nicht so bequem, als die Schablonenregel, als zu sagen: das ist gut, das ist schlecht, das soll nicht getrunken werden. Wie die Fragestellung formuliert ist, gehört sie zu dem, was man die zarathustrische Propaganda nennt, sie ist aber höchst anfechtbar und deshalb kann ja scheinbar gewisse manches von dem, was gestern gesagt worden ist, zusammen gebracht werden mit dem, was dort gesagt worden ist. Aber die ganze Art der Forschung der Geisteswissenschaft geht auf Individualisierung hin und kann solche allgemeinen Schablonen nicht halten. Dieses muss berücksichtigt werden.

Sagen wir den Cacao. Es kommt durch gewisse Eigenschaften des Cacaos, dass er eine Art von Mittelstellung einnimmt zwischen dem Tee und Kaffee, sodass er für diejenigen, die eine Unterstützung brauchen, für ihre Folgerichtigkeit auch etwas liefert, aber nicht alles und wiederum auch für die Geistessprühenden. Er ist unter Umständen eine gute Sache für diejenigen, die Kraft genug haben für ihr geistiges Verhalten und für diejenigen, die es nötig haben, ihre Kräfte nicht immer anzustrengen. Auf der einen Seite ist es notwendig, dass der betreffende Mensch weder zu stark empfindlich ist für die Wirkung, auf der anderen Seite ist es notwendig, dass der Mensch diese Wirkung wirklich entfacht und nicht ganz unempfindlich ist. Denn sonst ist es ein Schwergewicht und es liegt sozusagen wie Steine im Organismus. Er ist auch nahrhafter wie Kaffee und Tee. Also wenn es sich darum handeln sollte, von diesen dreien zu wählen, was in einer gewissen Beziehung auch die anderen Glieder der menschlichen Natur fördert, so ist der Cacao vorzuziehen.

Frage 3 : Welches sind die Wirkungen des Cacaos?

Antwort : Ist mit obigem mitbeantwortet worden.

Frage 4 : Hat der Amerikaner im Lichte der Geisteswissenschaft Recht, wenn er sagt, man solle Brot, Mehlspeisen, Kartoffeln meiden und den sonst aus dem Stärkemehl zu produzierenden Zucker aus den Südfrüchten entnehmen?

Antwort :

Die Sache ist so: Ich rede nicht immer von den seelisch zu deutenden Eigenschaften des Menschen, sondern vom ganzen Menschen, also von der menschlichen Natur, dass sich diese in menschlichen Eigenschaften ausdrückt. Wir haben es z.B. mit einer menschlichen Natur zu tun, die entweder moralisch, oder aber im physisch-körperlichen Sinne schwach ist. Wenn nun eine solche Natur die Wahl haben sollte, durch Neigung direkt Zucker entweder in dieser oder jener Form zu sich zu nehmen, so tut eine

solch schwächliche Natur gut damit, ihn durch Südfrüchte aufzunehmen. Es wird immer in der Arbeit, die geleistet werden muss bei der Produktion des Zuckers aus Stärkemehl etwas liegen von dem, was sonst der schwächlichen Natur zugute kommen würde und dadurch wenigstens etwas gerettet wird, dass dieser schwächlichen Natur erspart wird, seinen Zucker erst zu bereiten. Sie werden gut tun, viel zuckerhaltige Speisen zu geniessen. Dagegen würde es sich empfehlen gerade bei robusten Naturen, bei denen die Robustheit nichts Sympathisches ist, dass sie Mehlspeisen, Brot etc. geniessen, um einer überschüssigen Kraft zu begegnen, daß sie selbstbewusst, hochmütig auftreten. Bei denen kann es gut sein, wenn sie sich etwas halten an Mehlspeisen etc. und nicht an Obst. - Man kann nicht Schablonen dafür aufstellen, sondern man muss sie im einzelnen studieren können. Sie müssen nicht vertrauensselig sein, wenn Dogmen aufgestellt werden. Ein jeder glaubt, dass dasjenige, das für ihn gut ist, auch für alle anderen Menschen gut sein muss. Es gibt Menschen, die andere verachten, die nicht das glauben was sie glauben und anderes behaupten, als was sie sich denken. So gut hat es die Geisteswissenschaft nicht. Die Geisteswissenschaft muss an den Menschen mit dem unbequemen Weg kommen, im einzelnen die Dinge zu betrachten. Derjenige der nach Wahrheit strebt, muss täglich und stündlich streben, da er täglich und stündlich neues finden kann.

Frage 5 : Ist der Genuss des künstlichen Rohr- und Rübenzuckers vom Standpunkt der Geisteswissenschaft zu verwerfen?

Antwort : Das ist nicht der Fall. Sie haben für Menschen, die keine Gelegenheit haben eine gewisse Kraft, die auf den Aetherleib wirkt, sich zuzuführen, eine Bedeutung. Für robuste Naturen sind sie nicht zu empfehlen.

Frage 6 : Auf was beruht die Erscheinung des Egoismus?

Antwort :

Ich müsste viele Vorträge halten, um dieses Thema richtig auszuführen. Der Egoismus ist das, was auf der einen Seite den Menschen zur Individualität macht. Er würde zerfließen, wenn er nicht sein Wesen zusammenfassen könnte. Der Mensch, der das Ichprinzip übertreibt, aber in anderer Weise als im cholерischen Temperament, da ist der Egoismus nichts anderes als die Ueberspannung des Individualitätsprinzips. Es liegt in der menschlichen Natur, dass die Kraft, die einen Menschen zu einem Ziel führen könnte, auch überspannt werden kann. Und dadurch kann er ein freier Mensch werden.

Frage 7 : Hat die Zahl der Menschen einen Bezug auf die Zahl der Planeten?

Antwort :

Die Zahl der einzelnen Menschen, die wird nicht leicht gestatten in unserem heutigen Zeitenzyklus eine Beziehung zu den viel schärfer umrissenen Harmonien im Weltall. Eine deutlich ausdrückbare Beziehung würde sich schon finden, wenn man Völker, oder noch deutlicher, Rassen der Menschheit in Betracht zieht. Dies werden Sie in einer gewissen Weise in meiner demnächst erscheinenden " Geheimwissenschaft " finden. Wenn man auf diese Beziehung nicht eingeht, so kann da gesagt werden, es seien Phantasmen. Das ist nicht mein Beruf, über schlechtmystische Dinge zu reden, es soll immer, soweit es bei der Geisteswissenschaft möglich ist, möglichst mit Gründen belegt werden. Es ist nicht möglich, auf eine Frage die gegenseitigen Verhältnisse darzulegen und wiederum die Verhältnisse des Kosmos zu den Planeten klar zu legen. Je weiter man geht im Zusammenfassen von Gruppen von Menschen, je mehr wird man auch Beziehungen zurStellungen der Planeten finden.

Frage 8 : Hat die Theosophie auch experimentelle Beweise von der Mitwirkung des Astralleibes? Arbeitet die Theosophie auch unter Mitwirkung der Naturwissenschaft?

Antwort : Wenn man nur die Geisteswissenschaft innerhalb der Naturwissenschaft richtig anwendet, wird sich die Naturwissenschaft von der Geisteswissenschaft in keiner Weise unterscheiden; denn sonst versucht ~~man~~ nicht, einzudringen in den Geist der naturwissenschaftlichen Methode, was dasselbe ist, wie bei der Geisteswissenschaft, wenn er nur sagt " was nur greifbar ist " das ist ein Dogma. Es handelt sich darum, sich klar zu machen, dass man dadurch in willkürlicher Weise die naturwissenschaftliche Methode begrenzt. Wenn Sie z.B. Häckel über seine eigene Methode reden hören, so wird er die Geisteswissenschaft ganz verdammen. Es kommt aber nicht darauf an, was man über seine Methode sagt, was man für eine Meinung über seine Methode hat, sondern darauf, wie man seine Methode angewendet sieht. Und diese Methode nun, in die höhere Welt aufgehoben, das nennt man seine wirkliche Methode und darauf kommt es an. Derjenige, der Experimente verlangt, die mit Werkzeugen gemacht werden, dem kann man da mit den geistigen Wesenheiten nicht beikommen. Es handelt sich darum, was nicht sinnlich wirkend ist, dieses Instrument ist dasjenige, was nicht immer vorhanden ist, etwas aber, das gemacht werden kann aus dem Menschen selber. Der Mensch selber ist das Instrument, das angewendet werden kann. Man muss sich nicht von vorneherein den Weg verlegen durch ein Dogma, wenn man sich nur vorstellt, was man mit den Augen sieht. Das ist ja die Geisteswissenschaft, dass es nicht erreichbar ist mit den Augen oder einer Zange.

Frage 9 : Wie verhält sich die Theosophie in der Hauptsache zu den Reformideen des heutigen Sozialismus?

Antwort : Die Theosophie ist dasjenige, was gestern charakterisiert worden ist. Sie hat die Aufgabe zu sagen, was ^awar ist. Derjenige, der eindringt in diesen Geist oder Geisteswissenschaft, er hat das begründet. Der in der Geisteswissenschaft ist, weiss, dass das Sollen aus dem Wollen hervorgeht. Das wichtigste ist, dass der Mensch sich vertieft in die Wahrheiten, in dasjenige, was er soll. Die Menschen tun deswegen nicht, was

Antwort : Wenn man nur die Geisteswissenschaft innerhalb der Naturwissenschaft richtig anwendet, wird sich die Naturwissenschaft von der Geisteswissenschaft in keiner Weise unterscheiden; denn sonst versucht ~~man~~ ^{man} nicht, einzudringen in den Geist der naturwissenschaftlichen Methode, was dasselbe ist, wie bei der Geisteswissenschaft, wenn er nur sagt " was nur greifbar ist " das ist ein Dogma. Es handelt sich darum, sich klar zu machen, dass man dadurch in willkürlicher Weise die naturwissenschaftliche Methode begrenzt. Wenn Sie z.B. Häckel über seine eigene Methode reden hören, so wird er die Geisteswissenschaft ganz verdammen. Es kommt aber nicht darauf an, was man über seine Methode sagt, was man für eine Meinung über seine Methode hat, sondern darauf, wie man seine Methode angewendet sieht. Und diese Methode nun, in die höhere Welt aufgehoben, das nennt man seine wirkliche Methode und darauf kommt es an. Derjenige, der Experimente verlangt, die mit Werkzeugen gemacht werden, dem kann man da mit den geistigen Wesenheiten nicht beikommen. Es handelt sich darum, was nicht sinnlich wirkend ist, dieses Instrument ist dasjenige, was nicht immer vorhanden ist, etwas aber, das gemacht werden kann aus dem Menschen selber. Der Mensch selber ist das Instrument, das angewendet werden kann. Man muss sich nicht von vorneherein den Weg verlegen durch ein Dogma, wenn man sich nur vorstellt, was man mit den Augen sieht. Das ist ja die Geisteswissenschaft, dass es nicht erreichbar ist mit den Augen oder einer Zange.

Frage 9 : Wie verhält sich die Theosophie in der Hauptsache zu den Reformideen des heutigen Sozialismus?

Antwort : Die Theosophie ist dasjenige, was gestern charakterisiert worden ist. Sie hat die Aufgabe zu sagen, was ^a wahr ist. Derjenige, der eindringt in diesen Geist oder Geisteswissenschaft, er hat das begründet. Der in der Geisteswissenschaft ist, weiss, dass das Sollen aus dem Wollen hervorgeht. Das wichtigste ist, dass der Mensch sich vertieft in die Wahrheiten, in dasjenige, was er soll. Die Menschen tun deswegen nicht, was

sie sollen, weil sie nicht die Erkenntnis haben.

.....

Frage 10: Es steht im Widerspruch zu dem gestern Gesagten, dass die zur Zeit höchststehenden Kulturvölker Fleischesser sind?

Antwort: Man kommt sofort in eine gewisse Unklarheit hinein, wenn man in diese Sache Werturteile mischt, hineinmischt. Wenn der Fragesteller spricht von höchststehenden Kulturvölkern, ist es ein Werturteil. Der so spricht, kommt einem so vor, wie einer, der sagt: Es zeigt die heutige Wissenschaft, dass man dies oder jenes muss. Sie können natürlich dieses wissenschaftliche Resultat nur dadurch gewinnen, dass sie eine Anzahl von Menschen untersuchen. Man möchte sagen: Wo steht es denn geschrieben, dass diese Verhältnisse so bleiben müssen? Sie sind geworden. Der Mensch hat ja nicht bloss die inneren Bedürfnisse in seinem Organismus, die die absoluten Menschheitsbedürfnisse sind, sondern auch die, die er sich angezüchtet hat. Er bekommt nur das Bild von der Nahrungsmittelnotwendigkeit, das ihm angezüchtet worden ist. Aber das heutige muss nicht das morgige sein. Es kann sogar richtig sein, dass der heutige Mensch manches nicht verträgt. Jedoch darf man aus solch äusseren Tatsachen, zu denen die Geisteswissenschaft herangezogen wird, keine Beschlüsse ziehen. Man schätzt die Kulturvölker heute am höchsten, die am höchsten stehen durch die Fleischspeise. Gewisse Eigenschaften haben die, was niedere Kulturvölker genannt werden, durchaus auch; aber wenn diese Eigenschaften auf einer in anderer Beziehung höheren Stufe erscheinen, so können sie die Kultur der scheinbar auf einer höchsten Kultur stehenden Menschenklasse heben. Es würde z.B. ein Indier auch von heute Sie recht sonderbar anschauen, welcher bei seiner Pflanzenkost die grossartigsten Kultur-erzeugnisse des geistigen Lebens hervorbringen kann, wenn er dem niedrigen Kulturvolke angehörig betrachtet wird, weil er dies nicht im

selben Maße hervorbringen kann.

Frage II: Ist Pflanzenfett, Palmin oder Butter gleich dem Tierischen Fett?

Antwort: In der Tat ist in bezug auf geistige Verhältnisse für die innere Verarbeitung kein zu grosser Unterschied. Es ist derselbe Unterschied, der gestern für tierisches und Pflanzenfett gemacht worden ist; aber der Gegensatz ist nicht so gross, wie zwischen Fleisch und Gemüsearten. Was anderes wäre es, zu fragen, ob es wichtig sein könnte, überhaupt nicht zu viel Fett direkt als Fett zu sich zu nehmen, und auf diese Frage ist gestern geantwortet worden.

Frage I2: Vermag die Geisteswissenschaft in dem Ringen der medizinischen Wissenschaft ein entscheidendes Wort zu sprechen etc.?

(weiter konnte nicht nachfolgen)

Antwort: Gewiss kann die Geisteswissenschaft ganz genau dieselbe Stellung einnehmen, die gestern schon in bezug auf das Verhältniss zwischen Geisteswissenschaft und Medizin angewendet worden ist.

Frage I3: Auf welches Temperament weist ein graues Auge hin?

Antwort: Ich muss ein klein wenig an Ihre Gutmütigkeit appellieren. Das kann hier nicht erörtert werden so genau, dazu brauchte man viele Stunden. Ich kann nur antworten, ohne Ihnen die Herleitung sagen zu können. Daher möchte ich sagen: Wenn Sie fragen über das Entsprechen eines grauen Auges zum Temperamente, so müssen Sie darauf Rücksicht nehmen, dass das graue Auge in der Regel eine gewisse Nuance nach der einen oder anderen Farbe hat. Es gibt ein grau-grünliches, ein grau-bräunliches, ein grau-bläuliches Auge.

In der Regel werden die Grau-bläulichen Augen auf ein melancholisches

Temperament, die grau-grünlichen Augen auf ein phlegmatisches Temperament hindeuten können. Dies ist aber nicht zu schablonisieren.

Frage 14: Was lehrt die Geisteswissenschaft in bezug auf solche Ereignisse wie das Erdbeben von Messina?

Antwort: Diese Frage kann ich nicht beantworten. Man muss sich erst die Mittel herbeischaffen, um die Sache ordentlich zu erklären. In einer Fragebeantwortung ist es unmöglich, es zu erledigen.

Frage 15: Haben die Bewohner ihr Schicksal selbst herbeigeführt?

Antwort: Es ist eine sonderbare Auffassung von Karma, wenn man sagt, die Menschen haben das verdient, was ihnen heute passiert ist. Denken Sie an die künftige Inkarnation, dann werden Sie zurückblicken auf die gegenwärtige und Sie werden dasjenige, was heute geschieht, als Ursache zu betrachten haben. Es ist durchaus so, dass sogar in Fällen, wie bei gemeinsamen Katastrophen, soweit man dies weiss, dass Menschen dadurch, dass sie eine gemeinsame Katastrophe oder ein gemeinsames Unglück erlitten haben, wiederum in einer gemeinsamen Tatsache zusammengeführt werden. Da führt also eine spätere Inkarnation zurück auf ein gemeinschaftliches Schicksal. Man kann nur Andeutungen geben, in welcher Richtung man eine solche Frage beantworten kann.

Frage 16: Ist Melancholie ein Nervenleiden?

Antwort: Was ich heute als melancholisches Temperament bezeichnet habe, wird nicht als Melancholie benannt. Ich werde über Gesundheitsfragen im März sprechen und es wird sich reichlich Gelegenheit bieten, dass sich der Fragesteller in dieser Beziehung unterrichten kann.

Frage 17: Ist es empfehlenswert, Kinder einem Berufe zuzuführen, der ihren Anlagen entspricht?

Antwort: Auch da kann man nicht schablonisieren. Es gibt Kinder, die Neigungen und Anlagen haben, dass sie nach dieser Seite eine gewisse Stärke haben. Wenn man darauf aufmerksam wird, dass die Anlagen dieser Stärke und Kraft, die nach dieser Richtung ausgebildet werden, nicht so gross sind, so würde man das Kind zum Schiffbruch führen, denn es würde nicht in der Lage sein, einen anderen Beruf auszuüben, der seinen Neigungen nicht entspricht. Doch gibt es scheinbare Anlagen, und da kann es versucht werden, wenn das Kind in der richtigen Weise behandelt wird, auch andere Kräfte beim Kinde auszubilden, da kann versucht werden, es in ein Berufsleben hineinzubringen und dadurch können Anlagen geweckt werden, die in ihm liegen. Hier handelt es sich um die Individualität des Kindes und man muss es sorgfältig prüfen.

Frage 18: Wäre es nicht wünschenswert, wenn die Schulzeugnisse hinweisen würden auf die Charaktereigenschaften des Kindes?

Antwort: Ich habe gestern erwähnt, dass es bequem ist, das, was man tun sollte, sich von einem anderen sagen zu lassen. Richtig ist es, was man tun sollte, sich ein Urteil zu erwerben und es wird nicht richtig sein, wenn er sich sein Urteil abnehmen lassen würde von solchen Bemerkungen. Richtig ist es, sich aus dem Umgang mit dem Kinde ein Urteil zu bilden, was man aus dem Kinde machen soll. Wenigstens hat es die Geisteswissenschaft nur damit zu tun, die Möglichkeit herbeizuführen, ein freies Urteil zu gewinnen über ein möglichst freies Leben. Geisteswissenschaft soll eine Lebenspraxis sein und diese soll so aufgefasst werden, dass er sie sich aneignen kann und nicht von anderen ausführen lässt. Und so wird man sehen, wie sie ein geistiger Lebensfaktor sein soll, ganz Praxis sein soll, ganz Leben und nicht eine graue Theorie.
